

Montag, 24. März 2025

Appenzellerland

Mehr Zuversicht wagen

Die J. S. Bach-Stiftung feiert in Trogen musikalisch Hochzeit – mit einem Hoffnungsexperten als Gast.

Bettina Kugler

Die Zeiten sind nicht die allerbesten für Zuversicht. Es braucht viel Gottvertrauen – oder grenzt an Ignoranz –, die gegenwärtigen Krisen wegzulächeln, friedlich wie ein Kind zu schlafen: So wie es die beglückend schöne Alt-Arie in Johann Sebastian Bachs Kantate BWV 197, «Gott ist unsre Zuversicht», nahelegt. Alex Potter, seit Jahrzehnten einer der führenden Countertenöre der europäischen Musikszene, sang sie am Freitagabend im Kantatenkonzert der J. S. Bach-Stiftung in der Evangelischen Kirche Trogen unter der Leitung von Rudolf Lutz.

In die Seelenruhe, den Zauber dieser kraftvoll besänftigenden Musik mischte sich leises Bedauern: darüber, diese Arie entgegen den Gepflogenheiten der Trogner Kantatenkonzerte an diesem Abend nur einmal zu hören. Denn in dieser Arie wird aufgerufen, was den meisten derzeit gründlich fehlt, wovon sie eine Extraportion gut gebrauchen könnten: kindliches Vertrauen, ruhiger, sorgenfreier Schlaf, ein «Leitstern», der die Richtung vorgibt, ein innerer Kompass.

Gott, der «beste Sorger», gibt seinen Segen

Von Anfang bis Ende bejubelt die Kantate, erstmals erklingen um das Jahr 1736 an einer Trauung in Leipzig oder dessen Umland, Gott als «besten Sorger». Einen, auf dessen umsichtiges Handeln Verlass ist – wie es sich Menschen voneinander wün-



So sanft kann Hoffnung sein: Countertenor Alex Potter lädt in der Alt-Arie der Kantate BWV 197 dazu ein, den «Sorgenkummer» abzulegen.

Bilder: Benjamin Manser

schen, die heiraten, sich vor aller Augen aneinander binden. Dieser gute Gott, an den in der säkularisierten westlichen Welt immer weniger Menschen ernsthaft glauben, schenkt «Gedeihen und Heil», aber auch «Vergnügen und Lust»: Die private Seite der Glückseligkeit wird die Sopranistin Miriam Feuersinger

später voller Herzenswärme und Innigkeit, in geschmeidigen Jauchzern und Verzierungen vor Auge und Ohr stellen.

Zuvor jedoch hat der in Heidelberg lehrende Altphilologe Jonas Grethlein das Wort: ein Hoffnungsexperte. Mit 27 stürzte er nach einer Krebsdiagnose in eine existenzielle Krise und

fand einen neuen Zugang zu den Quellen der Antike. 2024 erschien sein Buch «Hoffnung. Eine Geschichte der Zuversicht von Homer bis zum Klimawandel». Diesen Zeithorizont spannte er auch in der Reflexion zwischen den beiden Teilen der Kantate auf. Dicht an Text und Musik der Kantate entfaltete



Die Violinen (im Vordergrund Konzertmeisterin Renate Steinmann, rechts daneben Monika Baer) rollen dem Brautpaar in der Trauungskantate einen weichen Teppich aus.

Grethlein ein Psychogramm des sich sorgenden, vorausschauend lebenden Menschen – der, wenn er Glück hat, geborgen im Vertrauen auf «den besten Sorger» lebt und vorsorgt.

Kein Satan weit und breit

Dominik Wörner nimmt in den Bassrezitativen und -arien die Rolle des Predigers und Kommentators ein. Er fällt dem freudig-aufgewühlten Eingangschor mit Trompetenglanz, wie er einem solchen Fest gebührt, geradezu ins Wort und stellt die helle Freude in den Zusammenhang eines grossen Plans. Wer sähe einen solchen nicht gern hinter den Dingen? Textdeutlich und glaubwürdig breitet Wörner ihn aus. Für einmal herrscht in einem Kantatentext wolkenlose Heiterkeit. Kein Satan weit und

breit, kein Feind, der herumschleichen und die Seligkeit gefährden würde. Weder Tod noch Teufel trüben das irdische Glück.

So musizieren auch Chor und Orchester der J. S. Bach-Stiftung: in sehr kultivierter Jubelstimmung und entspannter, von innen leuchtender Seelenruhe. Besonders die Solo-Oboe (Philipp Wagner) und das bewegliche Fagott (Susann Landert) stehen für die Leichtigkeit des in BWV 197 gezeichneten «frohen Lebenslaufs». Dem wohl auch Zumutungen und Krisen nicht erspart bleiben, aber Gottes Segen und Geleit gewiss sind. Bach, auf dessen 340. Geburtstag das Konzert zufällig fiel, wird gewusst haben, warum er diese Versicherung in Wort und Musik so eindringlich oft wiederholen muss.